

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 21. Dezember 1880.

Nr. 597.

Deutschland.

Berlin, 20. Dezember. Die „National-Ztg.“ schreibt:

Europa ist erst vor sehr wenig Monaten der gemeinschaftlichen Anregung von Frankreich und England in die Berliner Konferenz gefolgt. Da Europa einmal absolut Beschlüsse fassen wollte, hat Deutschland sich nicht der Verpflichtung entziehen können, den Konferenzsaal und den Konferenzpräsidenten zu stellen. Wir glauben, man kann es nicht viel weiter für das verantwortlich machen, was damals zu Tage gefördert worden ist. Es ist ja sehr denkbar, daß es manchmal nicht ungefährlich ist, klüger sein zu wollen, als Isegrim. Nunmehr ist es in den Rang der unbeschränkten Wahrheiten erhoben, daß die Berliner Konferenz eine große Verlegenheit geschaffen hat. Frankreich und England fühlen das dringende Bedürfnis, aus dieser Verlegenheit wieder herauszukommen. Das Mittel, welches aber dazu vorgeschlagen wird, hat eine verwerfliche Ähnlichkeit mit dem Uebel, das geheilt werden soll. Von Frankreich geht der Vorschlag des Schiedsgerichts unmittelbar aus und England patronisiert ihn auf das Lebhafteste. Die Mächte scheinen die Mächte mit der Frage anzufangen, an welcher sie das vorige Mal vorsichtig vorbeigegangen sind: wer vollzieht das Urteil des Schiedsgerichts? Bis darauf eine befriedigende Antwort gegeben worden ist, werden die europäischen Mächte sich vorwiegend zurückhalten; unter allen Umständen glauben wir das von Deutschland annehmen zu können, das ja schon als letzte Macht den Konferenzen sich angeschlossen und dem jetzt der neue Vorschlag sehr nahe gelegt werden mag. Graf Hatzfeldt, der gestern in Friedrichsruh war und heute von dort zurückgekehrt wurde, hat die Lösung der Quadratur des griechisch-türkischen Kreises nicht in seinem Reiseoffizier mitgebracht. Diejenigen, die den Verlegenheiten der Diplomatie mit dem Märchen von Kreta entgegenkommen wollten, haben mehr aus gutem Herzen als mit Verstand die Lage gerettet. Die europäischen Mächte werden an Griechenland und der Türkei herzu und reifen müssen, bis das Erste etwas ausreicht und die Andere etwas nachgibt; über das Feuer einer „Krise“, in welchem diese noch starrten Metalle flüssig werden und dann geschmiedet werden können, kommt man schwerlich hinaus. Kommt man endlich soweit, diese Staaten materiell zu einigen, so wird die Form keine Schwierigkeiten machen. In das Schiedsgericht wird aber keiner der beiden Staaten hineingehen, ehe er weiß,

wie der Spruch lauten wird. Man kann daher gleich mit dem Ende anfangen. Zum persönlichen Soulagement der Herren Gladstone und Gambetta ist der angebotene Schritt doch zu folgerichtig.

Die Affaire Rochefort-Gambetta ist nunmehr in Frankreich in den Hintergrund getreten, und man darf annehmen, daß der Gegensatz zwischen Kommunalen und Opportunisten erst bei den am 9. Januar bevorstehenden Erneuerungswahlen für die Gemeinderäte schärfer accentuirt werden wird. Inzwischen ist in der Deputiertenkammer der „Kulturkampf“ bei der Beratung des Gesehwurfs über den Elementarunterricht wieder aufgenommen worden. Herr Lody von der äußersten Linken nahm den im Gesehwurf vorgeschlagenen Schulzwang, sowie die Forderung auf Befreiung des religiösen Unterrichtes zum Ausgangspunkt einer sehr heftigen Philippika gegen die geistlichen Schulbrüder, deren gesamtes Schanderegister auf's eingehendste erörtert wurde. Selbst die republikanische Presse kann sich aber nicht verhehlen, daß, so lange in Frankreich geistliche Lehrkräfte mangeln, der Ansturm gegen die mit staatlicher Genehmigung unterrichtenden Kongregationen erfolglos bleiben muß. Die Klerikalen ihrerseits lassen es nicht an Bemühungen fehlen, die Maßregeln auf irgend welche Weise illusorisch zu machen. Nachdem das tribunal des conflits in den von den aufgelösten Kongregationen der Mitglieder desselben gegen die Präfecten und Organe der Exekutivgewalt angebrachten Prozessen nach Erhebung des Kompetenzkonflikts zu Gunsten der Staatsbehörde erkannt hat, versuchen die Ultramontanen es jetzt auf andere Weise. Sie stellen nämlich Civillagen gegen die Agenten der Regierung bei den Gerichten an; und die ersten Präfecten der Tribunale von Bordeaux, Poitiers, und Angers haben den bezüglichen Anträgen in der That stattgegeben, so daß das Gouvernement wiederum genöthigt war, den Kompetenzkonflikt zu erheben. Das tribunal des conflits hat sich nun bereits am Sonnabend mit dieser Frage beschäftigt, ohne jedoch einen definitiven Beschluß zu fassen. Diese Vorgänge beweisen aber, wie dringend für die Republikaner eine Reform des Richtersonals wäre, die allem Anschein nach an dem Widerstand des Senats scheitern wird. Wenn daher telegraphisch mitgetheilt wird, daß die in parlamentarischen Kreisen gezeigten Befürchtungen wegen eines Konflikts zwischen Senat und Deputiertenkammer bezüglich des Budgets geschwunden sind, so droht doch ein nicht minder scharfer Konflikt bezüglich der Magistraturvorlage.

auf deren Zustandekommen in ihrem Sinne die Parteigänger Gambetta's gerade das größte Gewicht legen. Der Schluß der parlamentarischen Sitzungen soll am 23. d. erfolgen, während der Beginn der nächsten ordentlichen Session, der letzten in dieser Legislaturperiode, verfassungsmäßig am zweiten Dienstag des Januar, also am 11. Januar 1881 stattfinden muß.

Zur griechischen Frage liegen aus Paris, London, Rom und St. Petersburg neue Rundgebungen vor. Der „Temps“ giebt in seiner geistigen Nummer ein historisches Exposé über die griechische Frage, in welchem er hervorhebt, daß Frankreich dreimal seine freundschaftlichen Vermittelungen zur Herbeiführung der Verständigung zwischen der Türkei und Griechenland, jedoch unter Ausschluß der Anwendung von Zwangsmitteln, Europa angeboten habe. Es habe dabei keine andere Sanktion gewollt, als die Exilierung seiner guten Absichten und das Gewicht der Ereignisse.

Der „Temps“ betont, daß Freycinet, als er sich an der Flotten demonstration betheiligte, stipulirt habe, wo er später für Griechenland, wie für Montenegro eintreten würde. Die Lage habe sich indessen geändert. Die bei der Lösung der Dulcignofrage gemachten Erfahrungen hätten bewiesen, daß das europäische Kongert nicht bis zur Anwendung von Zwangsmitteln durchgeführt werden könne. Da die französische Regierung stets die Anwendung von Gewalt ausgeschlossen habe, so könne sie nicht eine neue Demonstration vorschlagen, die auf eine Kriegsoperation hinauslaufen würde. Frankreich würde seiner Regierung nicht gestatten, eine kriegerische Politik zu verfolgen.

In der Sonnabendung des italienischen Senats erklärte der Ministerpräsident Cassola in Bezug auf die griechische Angelegenheit, daß Italien niemals die traditionellen Bande der Anhänglichkeit an Griechenland vergessen werde. Der Minister bemerkte sodann, daß bisher der Vorschlag zu einem Schiedsgericht nicht gemacht worden sei, insofern der Fall noch eintreten könne. Die voroffizielle „Ag. Havas“ bemerkt, wie „W. T. W.“ aus Petersburg von gestern meldet, die praktische Ausführbarkeit des französischen Planes eines Schiedsgerichts und weist darauf hin, daß die Vorbereitungen Griechenlands, wie vor Kurzem derjenigen Montenegros auf eine Ausführung der von Europa getroffenen Entscheidung abzielen.

Der Pariser Korrespondent der „Times“, die Ansprache, welcher der französische Gesandte am Hofe zu Wien bei Ueberreichung seiner Akkreditiv-

an König Georg gerichtet hat, kommentirend, vertritt die Ansicht, daß ein griechisch-türkischer Krieg die europäische Türkei und ihre Nachbarstaaten in Brand stecken würde.

„Kann Griechenland — fährt er fort — auch nur im Traum von Europa verlangen, solche Gefahr zu laufen nur seiner neuen Grenze wegen? Kein Grieche wird wagen, dies zu bejahen. Alle Parteien sind verpflichtet, ihr Aeußeres zu Gunsten eines friedlichen Ausgleichs zu thun, und es bleibt nur noch der Versuch mit dem europäischen Schiedsgericht. Augenblicklich deutet Alles auf die Möglichkeit der Verwirklichung dieser äußersten Anstrengung. Die gut inspirierte Türkei scheint ihr Interesse darin zu sehen, diese Friedenschance, das heißt die Chance der Sicherheit, nicht zu verworfen. Die Konferenz setzte das Grenz-Maximum fest. Die Türkei hat darüber hinaus auch von dem Schiedsgericht nichts zu befürchten. Sie entgeht der Gefahr von Erhebungen und Konflikten und kann sich vor dem Ruin bewahren, den neue Mobilmachungen mit sich bringen würden.

Die Mächte sind sonderbar oder konsultirt worden und haben das Projekt befürwortet, dessen Erfolg der Ruhm der zeitgenössischen Diplomatie sein würde. Nur eine der konsultirten Mächte hat bis jetzt noch nicht seine Geneigtheit in bestimmter Weise erklärt, die anderen scheinen jedoch dafür geneigt zu sein, und es kann nicht bezweifelt werden, daß diese Macht sich ihnen anschließen wird, sobald sie sich für das Projekt bestimmt entscheiden. Es bleibt abzuwarten, ob, wenn dasselbe ausgeführt werden sollte, Griechenland sich weigern würde, vor dem Schiedsgericht zu erscheinen aus Furcht, daß, nachdem es auf der Konferenz ein Maximum erhalten hat, es jetzt dem ausgesetzt ist, seinen ihm zugesprochenen Antheil beschränkt zu sehen. Aber zu einer solchen Opposition von Seiten Griechenlands allein wird es nicht kommen. Griechenland wird dem entscheidenden Urtheil der Mächte sich nicht weniger unterwerfen, als die Türkei, — auch Griechenland wird froh sein, mit seinen Kriegsvorbereitungen Halt zu machen, und seine Zustimmung ist sicher, sobald die Türkei zugestimmt hat und die Mächte es eingeladen haben beizustimmen und seine Sache vor dem hohen europäischen Schiedshofe zu führen. Es mag daher der französischen Regierung überlassen bleiben, die Sprache ihrer Agenten zu bewahren. Der französische Minister war es, welcher zu den jetzt schwebenden Verhandlungen die Initiative ergriff, und es wäre befreudlich, würden seine Agenten die Ausführung eines Projektes ver-

Fünf Stunden im Theater.

„Eschlein ded dich, Eschlein ded dich, Knüppelchen aus dem Sad.“ Weihnachts-Zaubermärchen mit Gesang in 5 Bildern von Otto Präger.

„Don Juan.“ Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.

Die kleinen Kleinen müssen auch einmal ins Theater gehen“ erinnert die zärtliche Mutter ihren geschäftigen Gatten, den Theater-Zettel des Weihnachtsmärchens gleich einem Präsentirteller vorstreckend, auf dem sie der erlittenen Erlaubnis in Gestalt eines Fünfmarsküds entgegenstellt. Diese Ausgabe gehört nicht zum Ordinarium des Haushalts, weshalb die sparsame Hausfrau sich wohl hütet ihr Monatsgeld anzugreifen, zumal der Weihnachtsfestlich an sich schon so enorme Ansprüche macht, daß der in den vorausgegangenen Monaten durchgängig besondere Einschränkung gesammelte Reservesfonds längst hat angebrochen werden müssen und somit seine Bestimmung erfüllt hat. Durch die friedliche, heilige Weihnachtszeit beeinflusst, rebellirt der sonst mehr auf praktische gerichtete Sinn des Hausvaters heute nicht und großmüthig schickt er „Mutter und die vier Jöken“ ins Theater. Diese Freude! Bei wie artig sie heute beim Anblick sind, wie sie vor Ungeduld kaum den Augenblick erwarten können, wo die Mama mit ihnen von dannen geht. Jetzt sind sie endlich im Theater, wo ein Gefirbel und Gefrabbel von kleinen männlichen und weiblichen Exaktanten sich bemerkbar macht, daß ein Großer ohne den Schatz eines solchen kleinen Kerls sich ordentlich ängstigt und sich so verlassen vorfindet, wie ein gebuldeter Ueberflüssiger. Welch' reizender Anblick, die sämmtlichen Plätze des Hauses mit fröhlichen und glücklich krein-

schauenden Kindern besetzt zu sehen. Nur die und da ragt eine größere Gestalt, der Vater, die Mutter oder Bonne hervor, selbst beglückt durch die natürliche Munterkeit der Jöken. Der Vorhang geht auf und fällt wieder so oft, bis es zum Jammer und Weidwerg der kleinen Kleinen heißt: „es ist aus, jetzt geht's nach Haus.“

Ein ganz eigenes Vergnügen, wie man es so selten einmal genießen kann, ist es, die Gefühlsausdrücke der kleinen unschuldigen Kinder zu hören und zu beobachten. Wie hell und golden klingt das Kindeslachen, wie freudig springen und drehen die lebhaft erregten Knaben sich auf ihren Plätzen hin und her, wie stumm und gemüthvoll folgen die süßen kleinen Mädchen der Handlung. Wie sanft klatschen sie alle in ihre zierlichen Palschen, immer wieder die hübsche Weihnachtsfeier hervorjubilend.

Die Aufführung des von Herrn Präger mit Geschick bearbeiteten bekannten Märchens „Eschlein ded dich“ ist jeder Mutter zum Besuch mit ihren Kindern warm zu empfehlen. Wir haben gesehen, wie herrlich die zahlreiche Gesellschaft der Kleinen sich daran erheitert hat. Wenn wir nun zu dem Bearbeiter des Märchens noch einige Worte sprechen sollen, so können wir ihm gestehen, uns über das Arrangement der ersten vier Bilder aufrichtig gefreut zu haben, es paßt sich dem Kindesverstande durchaus an. Dies läßt sich aber nicht von dem letzten Bilde behaupten, dessen Inhalt so wenig märchenhaft ist, daß es durchaus nicht im Conner mit den vorausgegangenen Bildern steht. Die Kinder sind sich über das Wesen des Königs Kalabul gar nicht klar geworden und das Einzige, was ihnen von dem ganzen Bilde im Gedächtnis geblieben ist, ist, daß der närrische König Kappel verabschiedet und zum Schlaf ein Weihnachtsbaum gebrannt hat. Der Verfasser hat für das letzte Bild

seines Märchens, mit einem Wort gesagt, nicht den richtigen Ton gefunden. Immerhin ist die Arbeit eine recht treffliche und wird zur Anregung von Kindergeist und Gemüth vorzüglich beitragen.

War das Theater am Nachmittag ausverkauft, so war es am Abend fast leer, wenigstens für einen Sonntag sehr schlecht besucht. Der Sonntag vor Weihnachten muß diese Erscheinung aber entschuldigen, da er wohl den lebhaftesten Straßenverkehr erzeugt. Die Ausstellungen und Kaufläden sind dann am besten besucht. Das Wetter gestaltete sich überdies gegen Abend so schauerhaft, daß es kein segensreicher Genuß war, sich gegen Bedürfnis aus dem Hause zu wagen. Die Aufführung des „Don Juan“ schien unter diesen meteorologischen Einflüssen fort zu leiden, wenigstens haben wir eine so urtheilende musikalische Leistung von unserer Oper in dieser Saison noch nicht gefeiert erhalten. Abgesehen davon, daß Herr Beer gar nicht im Starde ist, den Oktavo zu singen und namentlich die (i)ndur-Arie „Bande der Freundschaft“ ihm abscheulich geriet, daß ferner Herr Drumm den Masetto wahrscheinlich zum ersten Male gesungen und daher sehr unbeholfen durchgeführt hat, daß Herr Schrauff trotz seiner vorzüglichen melodischen Stimme kein richtiger Don Juan war, da es ihm dazu an Ausdrucksvermögen des leichtsten Uebermuths, der souveränen Ironie und des eleganten Kavaliers fehlt und schließlich Herr Rabermacher als Eporello nur mühsigen Ansprüchen in gesanglicher Beziehung zu befriedigen vermochte, so hatte sich sogar in das Orchester eine solche Konfusion eingeschlichen, wie wir sie unter Herrn Kapellmeister Gieseler's Leitung geradezu für unmöglich gehalten hatten. Was war das eigentlich? Die Kapelle versammelte plötzlich nach der Regierarie

des Eporello, Donna Elvira wüßte singen, aber der Vorhang fällt. Der Vorhang geht wieder auf, einige Origen des Orchesters fangen an zu zupfen — Fräulein Gosselt (Donna Elvira) tritt vor und spricht mit lauter Stimme: „Aber Herr Kapellmeister, ich kann die Arie doch nicht ohne das Vorspiel singen!“, die Mitglieder der Kapelle blättern einige Seiten zurück und beginnen endlich das Recitativo „In welchem Dankel der Sorgen“ mit der sich daran anschließenden Arie: „Mich verläßt der Undankbare.“ Es wäre in der That interessant zu erfahren, wodurch diese unser Theater stark kompromittierende Störung hervorgerufen wurde. In demselben Akte sah sich sodann noch Frau Stieber-Barn (Donna Anna) veranlaßt, durch stilles Zischen der Kapelle ein Zeichen zu geben, daß sie zu früh intontirt und noch erst den Profa-Diolog des Don Juans abzuwarten habe. Solche Vorfälle dürfen unsere Ansicht nach bei einer gegebenen Oper nicht vorkommen! Fräulein Gosselt wurde übrigens nach ihrer vortrefflich gelungenen Arie mit Beifall überschüttet und gleichsam als Demonstration gegen das Orchester zweimal hervorgehoben. Uns scheint hier eine kleine Theaterintrigue im Spiel zu sein, weshalb wir Herrn Kapellmeister Gieseler ohne Weiteres nicht schuldig erklären wollen. Frau Barn sang die Kache-Arie brillant und erntete reichen Applaus. Diesen beiden Damen gebührt die Anerkennung, die Ehre des Abends gerettet zu haben. Herr Schrauff war gesanglich recht vortrefflich, auch Fr. Bielska gab sich alle Mühe, die Zerline zur besten Wirkung zu bringen. Ihrem Spiel gelang dies durchaus, auch sang sie ihr „Schmale, todt“ recht niedlich.

H. v. R.

hindern, welches darauf abzielte, den Befürchtungen Europas ein Ende zu machen."

Provinzielles.

Stettin, 21. Dezember. Die deutsche Zivilprozessordnung hat in ihrem 5. Buche für Ansprüche, deren Begründung vollständig durch Urkunden erfolgen kann, den Urkundenprozess geschaffen, welcher dem Kläger den Vortheil gewährt, in einem kurzen Verfahren durch ein sofort vollstreckbares Urtheil, welches in Betreff der Rechtsmittel (Berufung, Revision) als Endurtheil zu betrachten ist, zu seinem Recht zu gelangen. In Bezug auf die Zulässigkeit dieses Urkundenprozesses hat das Reichsgericht, I. Zivilsenat, durch Erkenntnis vom 23. Oktober d. J. den Rechtsatz ausgesprochen, daß der Urkundenprozess nicht nur auf Urkunden, die der Richter vermöge einer formellen Beweislastregel der Zivilprozessordnung für irgend Etwas als beweisend ansehen muß, sondern auch auf solche Urkunden, bei denen die ganze Beweislast der freien richterlichen Würdigung überlassen ist, gestützt werden kann. Es sind demnach auch Urkunden, die nicht unterschieben bzw. unterzeichnet sind, gerichtlich, einen Urkundenprozess zu begründen, falls der Richter im Prozess nach seiner freien Würdigung die in diesen Urkunden enthaltenen Erklärungen für völlig beweisend erachtet und damit zugleich die Statthaftigkeit des schwebenden Urkundenprozesses anerkennt.

Die abnormen Witterungsverhältnisse über ganz West- und Mitteleuropa, die durch die konstant dominierende südwestliche und w.liche Windrichtung, welche jene über dem atlantischen Ozean erwärmten aus südlichen Breiten kommenden Luftmassen über Europa führten, verursacht wird, hielt auch während des Verlaufes der letzten Woche ununterbrochen an, wohl waren am 16. und 17. d. M. bereits die Differenzen in den Barometerständen nur mehr sehr unbedeutend, die Bewegung in der Atmosphäre sehr schwach geworden und war bereits über Norddeutschland bei schwacher östlicher Luftströmung scharfes Frostwetter eingetreten (Danzig meldete bereits 11 Grad, Hamburg 5, Spilt 5, Berlin, Leipzig 2, Larnopol 7 Grad Kälte); doch war bereits in der Nacht zum 18. über Großbritannien der Luftdruck wieder im rapiden Fallen, um über 20 Mm, wodurch abnormale eine einschleuderte Drehung des Windes über Süd gegen West eintrat, welche neuerliches Steigen der Temperatur im Gefolge haben mußte. In Frankreich haben sich auch im Verlaufe der letzten Tage wieder ergiebige warme Regen, in England Südweststürme, in den Alpen theils Fröhenwinde, theils dichte Nebel eingestellt, und sind bei weiterer Nordostwärtsbewegung des Luftdruckminimums Westwinde, Regen und warme Witterung weiter andauernd voraussichtlich.

An der 35. Versammlung deutscher Philologen nahmen Theil: aus Stettin fünf Vorortler 259 Personen, Pommern 104, Pommern überhaupt 363 Personen; aus den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen 49, Schlesien 3, Brandenburg 95 (davon aus Berlin und Vororten 53), Sachsen 24, Schleswig-Holstein 5, Hannover 2, Hessen-Nassau 6, Westfalen 1, der Rheinprovinz 1, Preußen überhaupt 549 Personen; aus Mecklenburg 23, Braunschweig, Oldenburg, Magd. 5, Anhalt und Thüringen 10, Sach-

sen (Königreich) 13, Baiern 3, Württemberg 2, Baden 3, Elsaß-Lothringen 2; aus dem deutschen Reich 610; aus Oesterreich-Ungarn 1, aus Skandinavien und Rußland 5; im Ganzen 616 Personen.

Vermischtes.

(Nichtdeutsche Ausdrücke auf Todenscheinen.) Das Berliner Polizei-Präsidium erläßt folgende Bekanntmachung: Die Herren Aerzte Berlins bedienen sich bei Angabe der tödtlich gewordenen Krankheit der Verstorbenen auf den Todenscheinen in neuerer Zeit häufig ausschließlich nichtdeutscher Ausdrücke. Dies Verfahren führt zu Unzulänglichkeiten, weil die Todenscheine vorzugsweise zum Zweck der polizeilichen Kontrolle eingeführt sind und diesem Zweck nur dann entsprechen können, wenn die Todesursache mit einem auch für den Nichtarzt verständlichen Namen bezeichnet ist. Das Polizei-Präsidium ersucht daher die Herren Aerzte, bei Ausfüllung der Todenscheine sich hienächst deutscher Krankheitsnamen zu bedienen.

Man schreibt aus Agram: „Rudolf Halb ist hier angekommen — zur Verhütung des Panikums, wie offiziell ausgegeben wurde, zur Verhütung unserer besorgten Regierungsmänner, wie hier nichtsoffiziell verlautet, da deren Furcht durch die Abwesenheit des Kaisers ins Blutblaue und Unterirdische — graue gestiegen ist. Der Gelehrte wurde in Folge dessen vom Herrn Sektionschef Baron Jivkovic v. Fruslagorek auf Besuche empfangen. Bekanntlich hat man hier aus den seiner Zeit abgegebenen Erklärungen Falbs über das Erdbeben herausgellugelt, daß am 15. oder 16. d. über Agram Erdstöße hereinbrechen sollten, welche die Stadt vernichten würden. In Folge dessen bemächtigte sich der oberen Zehntausend Schrecken und untere Zehntausend verließen die Stadt, deren Bevölkerung heute erheblich gelichtet erscheint. Hoffentlich werden die Furchtlinge bald wieder zur unverfälschten Heimstätte zurückkehren.

Die bloße Aussicht auf die Vorbeeren, welche Engländer und Franzosen bereits vielleicht durch Bohrung eines Tunnels unter dem Meeresgrund zwischen Dover und Calais ersten werden, läßt die Paniker nicht ruhen, und in amerikanischen Ingenieurkreisen wird bereits der Plan zu einer Europa mit Amerika verbindenden Eisenbahn mehr oder weniger ernsthaft erörtert. Selbstverständlich verwirft der Amerikaner den Gedanken eines Tunnels. Dergleichen ist viel zu verbräut, und höchstens für europäische Verhältnisse noch gut. Auch würde der Bau viel zu lange dauern. Es wird deshalb die Verfertigung einer Röhre von über 5600 Km. Länge auf dem Grund des Atlantischen Ozeans in Aussicht gestellt, deren Durchmesser von acht Metern für zwei Eisenbahnhänge Raum gewähren würde. Da aber diese Röhre einem Wasserdruck ausgesetzt wäre, der auf 100 bis 120 Atmosphären zu schätzen ist, so müßten die Wände mindestens 50 Centimeter dick sein. Selbstverständlich soll die Röhre aus vielen Stücken bestehen, deren Länge auf 50 Meter veranschlagt ist. Den schwierigsten Theil der Operation, die Legung der Röhren, denken sich die Amerikaner folgendermaßen: Auf Bontons, die fest verankert sind, werden zunächst je fünf Röhren zusammengeheftet, deren Enden wasserdicht verschlossen sind, jedoch so, daß der Verschluß von innen zu öffnen

ist. Dann wird das 250 Meter lange Tunnelstück mittelst Stahlseilen verankert, und zwar so, daß es dicht bei dem bereits verankerten Ende zu liegen kommt, worauf von dem mit in die Tiefe gewanderten Arbeitern die Verlöthung vorgenommen wird, und so fort, bis Europas Gestade erreicht ist. Zu gleicher Zeit arbeiten im Innern der Röhre Schaar von Werkleuten an der Legung des Seiles und der Telegraphen, sowie an den elektrischen Beleuchtungs-Apparaten und an den Vorrichtungen zur Ventilation der Röhrenröhre. Natürlich ist Eisson auch dabei. Er gedankt die Züge mit seiner elektrischen Lokomotive zu befördern, und zwar nimmt er an, daß die gewaltige eiserne Röhre die nöthigen elektrischen Ströme selbst erzeugen werde, so daß die Zugkraft nichts kostet! Die Lieberfahrtszeit wird auf fünfzig Stunden und die Kosten der ganzen Anlage auf etwa 800 Millionen Dollars veranschlagt. Eine Kleinigkeit! Der Plan ist zu nett, als daß man nicht von demselben in der Karnevalszeit Notiz nehmen sollte.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Dezember. Der päpstliche Nuntius Banuti ist gestern hier eingetroffen.

Die „Montagsrevue“ bespricht die Note der Pforte vom 14. d. und meint, daß dieselbe neuerdings eine wohlwollendere und billigere Transaktion einschleife, welche sich selbstverständlich unter Berücksichtigung des europäischen Konzerts und auf Grundlage der Beschlüsse der Berliner Konferenz vollziehen müßte. Angesichts der Schwierigkeiten, welche sich der Verwirklichung des Gedankens eines europäischen Schiedsgerichts entgegenstellten, sei es nicht ganz unwahrscheinlich, daß Europa es vorziehen werde, die Kontroverse in das zwar langsamere, aber gefahrlosere Gefälle der freien diplomatischen Erörterung zurückzulassen.

Paris, 20. Dezember. Bezüglich der Nachricht des „Daily Telegraph“, daß Frankreich formell die Einsetzung eines europäischen Schiedsgerichts in der griechisch-türkischen Frage vorgeschlagen habe, glaubt die „Agence Havas“ zu wissen, daß diese Nachricht zum Mindesten verfehlt sei. Es habe höchstens ein Austausch der Ansichten zwischen den Mächten über die Prinzipien eines Schiedsgerichts stattgefunden, ein offizieller Vorschlag sei hingegen bisher nicht gemacht worden.

Nach einer Depesche aus Janina seien die Walachen in Epirus und Thessalien entlassen, jede Maßregel zur Unterwerfung unter Griechenland zurückgewiesen.

Moskau, 19. Dezember. Die am Freitag arretirten Studenten sind sämtlich bis auf sechs wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Freilassung erfolgte auf Veranlassung des Ministers.

Petersburg, 20. Dezember. (B. L.) Dem Vernehmen nach erhält Krupp in Essen, dessen Sohn augenblicklich hier anwesend, einen Auftrag zur Anfertigung von Kriegsmaterial im Betrage von drei Millionen Rubel, wodurch die russische „Petersburger Zeitung“ sich unangenehm berührt fühlt, da es besser sei, das Geld bliebe im Lande.

Rom, 18. Dezember. Senat. Bei der Beratung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen erklärte der Ministerpräsident Cairoli in Beantwortung mehrerer Anfragen, die auswärtige Politik des Ministeriums sei stets eine den Interessen und der Würde der Nation, sowie den Wünschen des Parlaments konforme gewesen; an der

Ausführung des Berliner Vertrages habe sich die Regierung beteiligen müssen. Der Ministerpräsident berührte hierauf die montenegrinische Frage und sprach dem englischen Premier Gladstone seine Anerkennung aus für die von demselben in der Aufrechterhaltung des Einvernehmens der Großmächte bewiesene große Energie, sowie für die erfolgreiche Flottendemonstration. Gleichwohl gebe er sich keinen Illusionen hin, die Möglichkeit von Komplikationen sei noch nicht ausgeschlossen, er hoffe jedoch das Einvernehmen der Mächte sich ferner bewähren zu sehen. Das Italien anbelangend, so werde dasselbe niemals die traditionellen Bande der Anhänglichkeit an Griechenland vergessen. Hinsichtlich der Lösung der griechischen Grenzfrage, deren verschiedene Phasen der Minister kurz in Erinnerung brachte, sei bisher der Vorschlag zu einem Schiedsgericht nicht gemacht worden, indessen könnte dieser Fall noch eintreten. Nachdem der Minister hierauf sich noch über die Arbeiten der Donaulommision und die Lage des italienischen Handels in Bosnien ausgelassen, empfing derselbe für seine Mittheilungen den Dank der Interpellanten.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts, De Sanctis, sowie der Generalsekretär desselben, Tenebrelli, haben um ihren Abschied gebeten.

Konstantinopel, 19. Dezember. Die Pforte hat an die Vorkämpfer eine Note gerichtet, in welcher sie die in deren Note vom 5. d. Mts. beantragte sofortige Bestimmung der türkisch-montenegrinischen Grenze von der Bojana-Mündung über den Sasse (wird gebildet von einem unterhalb Dally's westlich in die Bojana sich ergießenden Flüsschen) bis nach Skutari annimmt.

London, 20. Dezember. Gestern fand in Mulingar (Leinster) in Irland ein agrarisches Meeting statt, welchem gegen 10,000 Personen beiwohnten. Der Parlamentsdeputirte Sullivan hielt dabei eine Rede, in welcher er u. A. äußerte, der Kampf, der jetzt zwischen dem Eigentümer und dem Pächter geführt werde, sei ein Kampf auf Leben und Tod, der eine oder der andere müsse untergehen.

In Donn'koola (Irland) versuchte am Sonnabend ein aus etwa 2000 Personen bestehender Volkshaufen die Wohnung des Magistratsmitgliedes Downing zu zerstören, welcher mehreren seiner Pächter persönlich Ausweisungsbefehle zugestellt hatte. Die Polizei war genöthigt, die Menge mit dem Bajonet von der Wohnung Downing's fern zu halten, Downing selbst entfloh. Die Wohnung Downing's wird von der Polizei besetzt gehalten.

Dublin, 20. Dezember. Der Bischof hat die Abhaltung von Meetings der Landliga in der Duennagraschaff (Leinster) verboten und zur Verhinderung etwaigen Widerstandes Truppen nach den betreffenden Orten entsandt. Ein in dem Orte Cullshill beabsichtigtes Meeting hat wegen der Anwesenheit einer Truppen-Abtheilung nicht stattgefunden.

Algier, 20. Dezember. Die Gerüchte von Konzentrationen französischer Truppen an der tunesischen Grenze werden aufs Neue formell für unrichtig erklärt; es ist nur eine Kompagnie Gendarmen zur Ausführung von Kasernenarbeiten nach Souf-Harras gesandt worden.

Ebenso wird die Nachricht von einer schweren Erkrankung des Bey von Tunis für unbegründet erklärt.

Die weiße Maske.

Novelle
von
H. Seyl.

14)

Nachdem sich fast alle Gäste zu Tisch begeben hatten, trat der Regierungsrath dicht an seine Gattin heran und flüsterte mit vor Wuth zitternder Stimme:

„Schämst Du Dich nicht, zu schlafen? Weißt Du nicht, daß das im höchsten Grade unschicklich ist? Du blamirst Dich!“

„Das hab' ich nicht gewußt,“ entschuldigte sie sich, „Du hättest mir's ja sagen können; hab' mein Lebiag nit gehört, daß a biserl Einnickel so ein groß' Vergeßen ist; das kann dem schönsten Mann passiren.“

„Nein,“ eiferte er, „das kann einem anständigen Menschen nicht passiren. Du hast keinen Funken Lebensart; Du blamirst mich. Du machst mich zum Gespötte; ich bringe darauf, Dich jetzt hinauf zu begleiten; ich werde Dich mit Unwohlsein entschuldigen.“

„Jetzt,“ fuhr die Regierungsräthin auf, „jetzt, wo es an's Essen geht? Draus wird nichts. Hab' ich bisher die Langweil' ausgestanden, will ich auch wissen warum!“

„Bront, Du gehst,“ rief der kleine Mann, sich in die Brust werfend.

„Ich bleibe,“ erklärte sie mit aller Bestimmtheit. Der Ton klang herausfordernd. Er sah ein, hier müsse er schweigen und nachgeben, wenn er nicht Gefahr laufen wolle, eine eheleiche Scene heraufzubeschwören. Seine Frau stand ihm kampfbereit gegenüber und blickte mit einem Gemisch von Troß und Geringschätzung auf ihn herab. — Tief seufzend bot er ihr den Arm. Er hatte in seinem Leben noch nie so tief geseufzt. Wie ein Lamm, das zur Schlachtkanal geführt wird, so schritt der unglückliche Regierungsrath an der Seite seiner Gauschre in den Speisesaal und nahm an der Tafel Platz.

Göllers waren darauf bedacht, ihren Gästen außer geistigen Genüssen auch die Freuden der Tafel in

reichstem Maße zu bieten. Gollersdorfs Bemerkung über ästhetische Thees waren an diesem Abend nicht gerechtfertigt.

Frau Veronika verbrachte eine Stunde in lukulischen Genüssen. Sie vertiefte sich so sehr in das Studium der außerlesenen Gerichte, daß sie für das, was um sie her geschah, weder Augen noch Ohren hatte.

Stübelhuber zeigte weniger Appetit, aber sein Geh- und Gehörorgan waren von peinlicher Schärfe. Was er sah und hörte, trug nicht dazu bei, seine üble Laune zu verbessern. Er bemerkte, wie die spöttischen Blicke sämtlicher Damen nach ihm zielten; er vernahm das mahllose Zischeln und hörte nebenbei, wie seine Frau mit Messer und Gabel klapperte, wie sie schlürfte, wie sie schnalzte. Was Stübelhuber an dem weiblichen Geschlechte gefündigt hatte, das küßte er in dieser Stunde ab.

Endlich kam auch für ihn der Augenblick der Erlösung.

Die Abendtafel wurde aufgehoben. Herr Göllers fragte den Regierungsrath, ob er nicht Lust habe, zu spielen, und erhielt eine bejaehende Antwort. In einem der Nebenzimmer waren für die älteren Herren und Damen verschiedene Spieltische arrangirt. Frau von Graal, Frau Göllers, Herr Leobrecht und der Regierungsrath fanden sich zu einer Partie Whist zusammen. Lepterer ahnete erleichtert a uf, hier wenigstens hoffte er vor Verlegenheiten sicher zu sein.

Vom Schicksal war es anders beschloffen. Frau von Graal, welche noch aus früheren Zeiten einen stillen Groll auf Stübelhuber hatte, konnte sich in diesem günstigen Moment eine kleine Rache nicht verjagen. Vorzüglich zog sie die Handstühle aus, rüttelte den Brillenring zurecht und fuhr noch einmal leicht mit den schmalen weißen Fingern über die ergrauten Locken, ehe sie sich anschickte, die Karten zu mischen. Während sie dies Geschäft an-muthig vollzog, wandte sie sich mit verbindlichem Ausdruck in Ton und Miene zu dem Regierungsrath:

„Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, heute Abend Gelegenheit gefunden zu haben, Ihre Frau Gemahlin kennen zu lernen. Sie haben da eine vortreffliche Wahl getroffen, Herr Regierungsrath! Ich mache Ihnen mein Kompliment.“

Der Angeredete stammelte ein paar unverständliche Worte, während Frau von Graal unerbittlich fortfuhr:

„Man war mit Recht darauf gespannt, die Glückseligkeit kennen zu lernen und zu bewundern, welche einem so wählerischen Mann genügen konnte. Gedenken Sie noch der Zeit, wo Sie als Assessor in W. waren? Sie waren damals ein wenig Löwe des Tages und haben mit Mädchenherzen gespielt. Meine Nichte interessiert sich noch immer für Sie und erkundigt sich stets nach Ihnen. Sie wird sich freuen, von mir zu erfahren, wie glücklich Sie verheirathet sind.“

„Wie geht es der lebenswürdigen Dame?“ fragte Stübelhuber mit fauerfächem Lächeln, in der Absicht, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken.

„Melanie?“ versetzte die Baronin, „ich danke, es geht ihr gut — sie hat sich im vergangenen Jahre mit dem Baron Hohenau verheirathet und hat dabei in der Lotterie des Lebens ein beneidenswerthes Loos gezogen. Der Baron besitzt außer bedeutenden Glücksgütern auch eine einnehmende Persönlichkeit; er ist gründlich gebildet, ein durch und durch nobler Charakter und liebt Melanie über Alles.“

„Ich gratulire,“ stieß der Regierungsrath hervor.

„Sie verlebte den Winter in Wien, die schönen Jahreszeiten theils auf ihren Gütern, theils in der Schweiz. Ich hoffe, sie im Laufe des nächsten Sommers bei mir zu sehen. Es wird ihr Vergnügen machen, auch Sie hier zu finden.“

Diese Worte wurden zwar mit lebenswürdiger Naivität gesprochen, waren aber ebensoviel giftige Pfeile, die dem armen Opfer, welches sich die Dame ausersahen, tief ins Fleisch drangen. Eben diese Melanie hatte der Regierungsrath einst ausgegöttert, als sie, eine unbemittelte Waise, im Hause der Baronin Aufnahme gefunden; und eben diese Melanie hatte, das wußte er, an seine Liebe geglaubt und ihm ihr treues Herz zu eigen gegeben, um bald darauf einzusehen, wie wenig der Gegenstand ihrer Liebe solches Vertrauen verdient hatte. Er verließ sie, um Andere zu umschwärmen. Es schmeckte seiner Eitelkeit, als er erfuhr, Melanie gräme sich und weine ihm bittere Thränen nach.

Der unwiderstehliche Assessor fand dies ganz in der Ordnung. Er ahnte nicht, daß die Fäden des betrogenen Mädchens bereits gerächt werden sollten. Der Regierungsrath ließ die Hand mit den Karten erschlaffen auf den Tisch sinken und blickte wie Hölle suchend im Kreise umher. Frau Göllers begriff die peinliche Situation und suchte dieselbe zu heben, indem sie sich mit den Worten an Herrn Leobrecht wandte:

„Wie befindet sich Miß Mae Donar heute Abend? Wir haben sehr bedauert, sie nicht hier zu sehen. Ihr Unwohlsein ist doch wohl nicht von Bedeutung?“

„Ich hoffe nicht,“ entgegnete Leobrecht, „sie wird sich wohl erlöst haben und gezwungen sein, einige Tage das Zimmer zu hüten.“

„Dann bin ich beruhigt,“ sprach Frau Göllers; „ich nehme ernstlichen Antheil an dem Mädchen; sie hat mein Herz im Sturme erobert; man kann Ihnen zu dieser Akquisition nur gratuliren, Herr Leobrecht!“

Der alte Herr zog die Schultern in die Höhe und wiegte das Haupt, als trage er Bedenken, die Gratulation anzunehmen.

„Ich wäre ganz Ihrer Ansicht, gnädige Frau, wenn sie nur zehn Jahre älter und weniger hübsch wäre.“

„Das sind Fehler, welche mit jedem Jahre abnehmen“, sagte die Dame, „und wofür die reizende Miß nicht verantwortlich ist.“

Herr Leobrecht hatte hiergegen nichts einzuwenden, schien jedoch nicht Willens, das Gespräch weiter fortzusetzen; er wandte den Karten seine ausschließliche Aufmerksamkeit zu. Im angrenzenden Salon unterhielt man sich einige Zeit mit jeux d'esprit und ging dann zu musikalischen Produktionen über.

Meta ließ sich erbitten, eine Arie vorzutragen. Sie sang mit schmelzender Stimme: „Komm mein Treuer, daß ich mit Rosen kränze dein Haar.“ Ihr Treuer kam und beugte sich flüsternd zu ihr herab; aber sie kränzte sein Haar nicht mit Rosen. Alle anwesenden musikalischen Kräfte wurden nach und nach in Kontribution gesetzt.

Die Zuhörer vertheilten sich in Gruppen, um ohne Rücksicht auf die Anstrengungen, welche Sänger und Sängerinnen machten, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln.

miteinander zu konvertieren. Die am wenigsten zuhör-
ten, waren stets am freigelegten mit ihren Kom-
menten. Einige suchten sich ganz unvermerkt in
die angrenzenden Zimmer zu entschlüpfen und dort
ein trauliches Plätzchen zu erobern. Meta's Bou-
voir war an diesem Abend zum Gesellschaftszimmer
begrabt und schloß die Reihe der Bräutigamshäuser.
Man trat durch eine Tapetentür zwischen Blumen
und Sträußern in das von einer eleganten Hänge-
lampe mäßig erleuchtete Zimmer. Durch hohe Fenster,
von dichten Gardinen verhüllt, drang das Mond-
licht und spielte glitzernd auf dem tiefgrünen Blät-
terwerk, das dadurch bald dunkel schien, bald silber-
weiß erglänzte und dem stillen Raume einen mär-
chenhaften Reiz verlieh. Die reichliche Ausstattung er-
höhte denselben. Dunkelrothe Sammttapeten mit
goldgepresstem Dessin bedeckten die Wände, ein
kostbarer Teppich bedeckte den Fußboden. Der Spie-
gel, in schweren Goldrahmen gefaßt, reichte von
der Decke bis zum Gesäß. Die Möbel waren von
Rosenholz, die schwellenden Polster mit dunkelrothem
Sammt überzogen. Ueber dem Schreibtisch wölbte
sich eine Laube von breitblättrigem Eichen; am
Eingange derselben ragten schlanke Gummibäume
hoch empor.
Hier war ein reizender Ort zum Plätschern und
Koseln, ein verdecktes Asyl, um geheimes Glück zu

legen, eine zauberhafte Stätte stiller Seligkeit. Und
wirklich, es rauschte in dem Geiste der Laube; süßes
Plätschern tönte unter den dicht verwachsenen Epheu-
ranken. Heller als der Mondstrahl leuchteten die
Blide, die sich gegenseitig bis ins Herz zu dringen
schienen. Sie verschlungen hielten sich die Hände
Zweiter, die sich Treue gelobt hatten fürs ganze
Leben.
Wer mochten die Beiden wohl sein?
Sie lehnten innig an einander, als ob sie sich
nie mehr trennen wollten.
„Meine Emilia!“ sprach er leise.
„Lieber Ludwig!“ lispelte sie ärtlich.
„Sag' es noch einmal, daß Du mich liebst, daß
Du mein bist fürs Leben!“ bat er.
Sie gehorchte willig, schlang den Arm um sei-
nen Nacken und küßte ihn zu:
„Ich liebe Dich und gehöre Dir an bis zum
letzten Athemzuge.“
Die rauschenden Klänge der Musik begleiteten
dieses Glück.
„Mein Glück, mein Leben!“ jubelte er. „Wer
vermag uns zu trennen, wenn wir treu zusammen
sich?“
Die eine Antwort auf diese Frage lauteten die
in der Nähe der Beiden gesprochenen Worte:
„Ja, ja, ich fühle, daß ich alt werde und muß

daran denken, mir eine dauernde Stütze zu schaffen.
Emilie muß heirathen, damit ich die noch übrige
Zeit meines Lebens in Ruhe verbringen kann.“
Emilie kannte diese Stimme nur zu wohl. Angst-
lich bog sie sich in den Schatten der Laube zurück,
entzog Eilersdorf ihre Hand und griff mechanisch
nach einem Album. — Auch der Leutnant rückte
etwas zur Seite und musterte den Inhalt einer
Zeichenmappe, während die beiden Herren, am Ein-
gange des Boudoirs stehend, ihr Gespräch fortset-
zten, ohne das Liebende Paar zu bemerken.
„Wie gesagt, lieber Freund“, ließ sich Eilersdorf
vernehmen, „ich habe die Sache nun schon von
verschiedenen Seiten gehört und halte es für meine
Pflicht, Sie davon in Kenntniß zu setzen. — Ihr
Buchhalter hat die Absicht, sich hier zu etabliren.
Er soll bereits ein Haus gekauft und Verbindun-
gen angeknüpft haben, welche ihn in den Stand
setzen, Ihnen nachdrücklich Konkurrenz zu machen.
Da Herr Bergmann seit einer Reihe von Jahren
Ihr volles Vertrauen genießt, unbedingte Ein-
sicht in die Geschäftsbücher hat und neubest. Ein-
tichtige Waarenkenntniße besitzt, so ist der Fall
nicht leicht zu nehmen.“
„Ich danke Ihnen für diese Mittheilung; ich
werde geeignete Maßregeln treffen, um den Stof
zu pariren. — Ei, ei Herr Bergmann! Das also

ist Ihre gepreßene Anfänglichkeit, Ihr gerader,
offener Charakter? Hält man es denn für mög-
lich, daß ein Mensch, der 20 Jahre lang mein
Brod gegessen hat, in meinem Dienste grau gewor-
den ist, so falsch, so heimtückisch an mir handeln
kann? Es ist schändlich!“ Der Kaufherr gab mit
jedem Worte, so auch in Ton und Miene, Zeug-
niß von seiner inneren Erbitterung; der Bankier
versuchte ihn ruhig zu widerlegen.
„Warum schändlich?“ entgegnete er; „Bergmann
hat Ihnen 20 Jahre lang seine Arbeitskraft zur
Verfügung gestellt. Sie haben ihm dafür Ihr
Gold gegeben. Damit haben Sie ihm aber weder
die Freiheit des Handels abgekauft, noch das Recht,
ihm die Gründung einer selbstständigen Existenz zu
wehren. Sobald er sich eine solche zu schaffen
sucht, liegt ihm nichts näher, als das zu er-
greifen, was er vom Grunde aus versteht. —
Sie würden an seiner Stelle vielleicht das Gleiche
thun.“
„Ich werde dafür sorgen, daß ihm die Kon-
cession verweigert wird“, polterte Eilersdorf.

Börsen-Berichte.
Stettin, 20. December Wetter Morgens Schneefall,
später Regen. Temp. + 3° R. Barom. 28" 1"
Wind SW.
Weizen niedriger, per 1000 Mgr. loco geb. 199—
204, geringer 180—193, weis 201—209, per Frühjahr
206,5—208,5 bez., per Mai-Juni 206,5 bez.
Roggen niedriger, per 1000 Mgr. loco incl. 197—202,
per December 202,5 Bf., per Frühjahr 193,5—194 bez.,
per Mai-Juni 190—190,5 bez.
Gerste matt, per 1000 Mgr. loco Märker u. Oberbr.
150—155, geringe 135—145.
Hafer unverändert, per 1000 Mgr. loco 140—150.
Erbsen still, per 1000 Mgr. loco Futter- 155—
165, Koch- 170—180.
Winterrüben matt, per 1000 Mgr. loco per April-
Mai 253 Bf., per September-October 254 bez.
Rüböl unverändert, per 100 Mgr. loco ohne Faß
56 Bf., per December 54 Bf., per April-Mai 55,75 Bf.
Spiritus unverändert, per 1000 Mgr. loco ohne
Faß 53,5 bez., per December 53,8—53,6 bez., Bf. u.
Ob., per December-Januar 53,6 Bf., per Frühjahr
54,8 bez., Bf. u. Ob., per Mai-Juni 55,5 bez., Bf. u. Ob.
Petroleum per 100 R. loco 10,25—10,30 tr. bez.

Stettin, den 16. December 1880.
Verpachtung
von 4 Petrihof-Parzellen.
Die zum ehemaligen Gute Petrihof gehörigen Acker-
Parzellen:
Nr. 65 — — 12 a 20 qm,
" 66 — — 12 " 94 "
" 67 — — 10 " 24 "
" 72 — — 16 " 18 "
zusammen 51 a 56 qm
groß, welche in den letzten Jahren zu dem Grundstücke
der Grünhof-Bräuerei gehörten und mit dem Markt-
Platz J resp. mit der Bölligerstraße, südlich des Schul-
grundstücks, grenzen, sollen vom 1. Januar 1881 bis
zum 30. März 1885 öffentlich meistbietend verpachtet
werden.
Zur Entgegennahme der Gebote steht am
Dienstags, d. 28. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr,
im Oeconomie-Deputations-Sitzungs-Saale ein Termin
an, zu welchem mit dem Bemerkten eingeladen wird,
daß die Pacht halbjährig pränumerando bezahlt
werden muß.
Die Oeconomie-Deputation.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse ange-
nommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung 3% p. a.
bei 14tägiger Kündigung 3 1/2% p. a.
bei monatlicher Kündigung 4% p. a.
bei 3monatlicher Kündigung 4 1/2% p. a.
bei 6monatlicher Kündigung 4 1/2% p. a.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassensunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung am 13., 14. u. 15. Januar 1881.
Hauptgewinne in baar ohne Abzug:
Mark 75000, 30000, 15000, 2 a 6000,
5 a 3000 zc. Loose a 4 Mark.
Breslauer Pferde-Lotterie.
Ziehung am 30. December 1880.
Hauptgewinne im Verthe von Mark 10000,
3000, 2000, 1500, 1000, 500 zc.
Loose a 3 Mark (10 für 27 Mark).
Hamburger Silber-Lotterie.
Ziehung am 1. Februar 1881.
Hauptgewinne im Verthe von Mark 15000,
10000, 5000, 2500, 2000 zc.
Loose a 3 Mark (10 für 27 Mark), offert
Rob. Th. Schröder, Schulzenstr. 32.

Kölner Dombau-Loose,
Haupttreffer M. 75.000 baar,
3 Stück für 10 Mark
nur noch einige Tage bei **Carl Krauss, München.**

Billige Klassiker-Ausgaben
Schiller's Werke, eleg. geb., 4,50 M.
Goethe's Werke, Auswahl, eleg. geb., 6 M.
Lessing's Werke, eleg. geb., 4,20 M.
Haupt's Werke, eleg. geb., 3,50 M.
Körner's Werke, eleg. geb., 1,50 M.
Shakespeare's Werke, deutsch von Schlegel,
Benda und Voss, eleg. geb., 6 M.
Zu haben bei
Franz Wittenhagen,
Buchhandlung in Stettin, Breitestr. 7.
Engl., Franz., Deutsch. Gründl. Selbst-Unterricht
Langenscheidt'sche Ver.-B., Berlin.
Hefen von 90 Bf., Neue Testamente v. 25 Bf.
an bei **C. A. Kanabe, gr. Schanze 7.**

**Friedrich Spielhagen's**
neueste Dichtung
Angela

hat das „Berliner Tageblatt“ zur ausschließlichen Veröffentlichung in Deutschland erworben
und wird bereits Anfang Januar mit der Veröffentlichung dieses hochbedeutenden Werkes beginnen, wobei
ausdrücklich bemerkt wird, daß der Roman in **keinem anderen Blatte** in Deutschland
erscheint.
„Angela“ ist ebenso wie „Quisiana“, die zuletzt erschienene Erzählung des Dichters, welche beim
Publikum eine so außerordentlich glänzende Aufnahme gefunden, eine echte v. rechte Herzensgeschichte,
die an den Ufern des Genesee sich abspielt und in einer erschütternden Katastrophe gipfelt.
„Angela“ ist ebenso wie „Quisiana“, die zuletzt erschienene Erzählung des Dichters, welche beim
Publikum eine so außerordentlich glänzende Aufnahme gefunden, eine echte v. rechte Herzensgeschichte,
die an den Ufern des Genesee sich abspielt und in einer erschütternden Katastrophe gipfelt.
Berliner Tageblatt
mit seinen 3 Beiblättern:
illust. Wochblatt „ULK“, belletristische Wochenschrift:
„Deutsche Lesehalle“ und 4 Mittheilungen über Landwirtschaft,
Gartenbau und Hauswirtschaft“
besitzt gegenwärtig ca. 76 Tausend Abonnenten, welche über ganz Deutschland verbreitet
sind und ist dasselbe
Die bei Weitem gelesenste Zeitung Deutschlands.
Aus der reichen Inhalt wollen wir hier nur Einiges hervorheben: Die täglichen Artikel des
„Berliner Tageblatts“ zeichnen sich durch klaren, leicht fasslichen Stil, durch die freimüthige, doch nicht
agitatrische Sprache aus, unter strenger Beobachtung des Prinzips, sich keiner politischen Faktion
dienstbar zu machen — sondern zu jeder Frage ein eigenes, nach reiflicher und unbefangener Prüfung
gebildetes Urtheil abzugeben. — Durch eine täglich 2malige Ausgabe, eines Morgen- und
Abendblattes, ist das B. T. in der Lage, seinen Lesern alle Nachrichten stets 12 Stunden früher
als jede nur einmal täglich erscheinende Zeitung zu bringen. Das B. T. unterhält an allen politisch wich-
tigen Plätzen, wie Paris, London, St. Petersburg, Wien, Rom, Brüssel zc. Spe-
zial-Korrespondenten, und ist durch diese in den Stand gesetzt, mit raschen und zuverlässigen
Berichten, meistens vermittelt kostspieliger Privat-Telegramme, allen anderen Zeitungen voran-
zueilen. Es ist eine Thatsache, daß das B. T. einem großen Theil der deutschen, auch ausländischen
Presse als vorzugsweise Quelle für neue Nachrichten dient. — Das B. T. unterhält
ein eigenes parlamentarisches Bureau und bringt in Folge dessen unmittelbar nach den Sitzungen
ausführliche unparteiische Berichte. — Den Ereignissen in der Reichshauptstadt folgt das B. T.
mit seinen umfassenden „Local-Nachrichten“ stets auf dem Fuße. — Dem Handel und der Industrie
wird durch eine besondere Handelszeitung, nebst vollständigem Courszettel der Berliner Börse
eingehende Beachtung geschenkt u. besonders darauf Bedacht genommen, daß das Publikum vor gewagten
Spekulationen und schwindelhaften Unternehmungen stets rechtzeitig gewarnt werde.
Auch bringt das B. T. die vollständigen Zeichnungslisten der preussischen und sächsischen
Lotterien. — Theater, Kunst und Wissenschaft werden im Feuilleton in ausgedehnter Maße gepflegt.
— Das „Berliner Tageblatt“ bleibt stets bemüht, seinen Inhalt zu erweitern und zu vervollkommen,
um sich nicht allein auf dem erreichten Standpunkt zu erhalten, sondern auch immer weitere Kreise an sich
zu fesseln.
Probe-Nummern werden auf Wunsch gratis und franco zugesandt.
Der Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten, welche jederzeit Bestellungen entgegen-
nehmen, für alle 4 Blätter zusammen
nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal.

Abonnements-Einladung
auf die
Berliner Gerichts-Zeitung.
1. Quartal 1881. 29. Jahrgang.
Man abonnirt bei allen
Post-Ämtern Deutsch-
lands, Oesterreichs, der
Schweiz zc. für 2 Mark
50 Pf. für das Viertel-
jahr, in Berlin bei allen
Zeitungs-Spediteuren,
für 2 Mark 40 Pf. viertel-
jährlich, für 80 Pf. monat-
lich einschließlich des
Frangirlohns.

Die Berliner Gerichts-
Zeitung, in Berlin wie im
ganzen übrigen Deutsch-
land vorzugsweise in den
gut situirten Kreisen der
Beamten, Gutsbesitzer,
Kaufleute zc. verbreitet,
ist bei ihrer sehr großen
Auflage für Inserate,
deren Preis mit 35 Pf.
für die gespaltene Zeile
sehr niedrig gestellt ist,
von ganz bedeutender
Wirksamkeit.
Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden
hervorragenden Berliner Juristen redigirt bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen
juristischen Unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die beliebtesten
juristischen Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des
In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath
ertheilende Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten
Berliner Gerichts-Zeitung umarmt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit
vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz
eigenartige, höchst piquante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publicisten,
orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse. Der höchst sensationelle, amerikanische
Roman „Schein und Schuld“ von A. R. Green, welcher in Amerika in kurzer Zeit in 10 Auf-
lagen erschien, wird, soweit er bis Ende December in der „Berliner Gerichts-Zeitung“ zum Abdruck
gelaugt, allen neuen Abonnenten auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

J. Preinsalck
Zahntechniker.
Sprechstunden von 8—6 Uhr N. Domstr. 10, 1 Treppe.
Kölner Dombauloose,
Geldgew. M. 75.000 baar zc., Ziehung 13., 14.,
15. Januar 1881, versendet franco incl. Gew.-Liste
a M. 3,50.
J. Zimmermann, Andernach a/Rh.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: „Dr. Ruy's
Heilmethode“ werden sogar Schwerkranken die Heber-
zeugung gewonnen, daß auch sie, wenn nur die rich-
tigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung
erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst
wenn bei ihm bislang alle Heilmittel erfolglos gewesen,
sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zu-
wenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen.
Ein „Auszug“ daraus wird gratis u. franco versandt.
Nicht- und Rheumatismus-
Leidende finden in dem Buche „Die Gicht“
die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerz-
haften Leiden angegeben. — Heilmittel, welche selbst
bei veralteten Fällen noch die langeschneitete Heilung
bedingen. — Prospect gratis und franco. Gegen Ein-
sendung von 1 M. 20 Bf. wird „Dr. Ruy's Heilmethode“
und für 60 Bf. das Buch „Die Gicht“ franco überall hin
versandt von **Pigier's Verlags-Anstalt** in Leipzig.

Vorräthig in den Buchhandlungen von O. Spaethen,
Fr. Wittenhagen in Stettin.
Eine Landwirtschaft ist Ertheilungshalber unter
günstigen Bedingungen so schnell wie möglich b. z. verkauft.
Zu erfr. Silberwiefe, Holzstraße 6, im Väterladen.

Ausländische
Bügel
in großer Auswahl und zu billigen
Preisen, zu Weihnachtsgeschenken
sehr beliebt, empfiehlt
W. Müller,
Pötkerstraße 25, Hof part.

A. Toepfer,
Hoflieferant Ihrer Kais. u. Königl.
Hoheiten des Kronprinzen und der
Frau Kronprinzessin.
Mönchenstr. 19,
beehrt sich die Eröffnung seiner
Weihnachts-Ausstellung
ganz ergebenst anzuzeigen. Sämmtliche
Preise sind billig gestellt und an jedem
Gegenstand deutlich mit Zahlen erkennbar.
Aufträge von ausserhalb werden prompt
ausgeführt.

Otto Weile,
Uhrmacher,
Langebrückstraße, Volkwerk-Gde.,
empfiehlt und versendet goldene und silberne Tasch-
uhren mit Schlössern und Remontoir-Aufzug, abge-
zogen und regulirt, unterjähriger Garantie.
Silberne Gfänder-Uhren in 4 und 8 Rubis 15,
18, 20, 21, 24, 27, 30, 36 Mt.
Silberne Anker-Uhren in 15 Rubis 18, 21, 24,
27, 30, 36, 45, 48, 50 Mt.
Goldene Damen-Uhren 26, 28, 30, 33, 36, 42,
45, 50, 60, 75, 100 Mt.
Goldene Remontoir-Uhren
Damen-
42, 45, 50, 60, 72, 80, 90, 100, 150 Mt.
Goldene Remontoir-Uhren,
Herren-
2 und 3 Goldtapeln, 60, 75, 90, 100, 120, 150, 200,
300 Mt.
Taschuhren für Herren und Damen 2, 4, 6, 9, 12,
15 Mt.

Schürzen
aus Batist, Shirting, schwarz Moiré,
Alpaca, bunten Stoffen in größter
Auswahl
zu sehr billigen Preisen
empfiehlt
C. A. Preiss,
36, obere Breitestraße 36.
2. Geschäft:
12, Pötkerstraße 12.

Im Verlage von **E. A. Seemann** in Leipzig erschien und in jeder Buchhandlung ist zu haben

Kunsthistorische Bilderbogen.

246 Tafeln in kl. Fol. mit 2016 Holzschnitten.

I. u. II. Sammlung. Antike Baukunst; Antike Plastik; Antike Kleinkunst; Altchristl. Baukunst und Bilderei; Kunst des Islam. — III. u. IV. Romanischer und Gothischer Baustil; Mittelalterliche Plastik diesseits der Alpen. — V. u. VI. Architektur und Plastik der Renaissance. — VII. u. VIII. Decoration und Kunstgewerbe bei den orientalischen Völkern, im Mittelalter und in der neueren Zeit. — IX. und X. Malerei des Alterthums, des Mittelalters und der neueren Zeit.

Preis des ganzen Werkes 20 M. 50 Pf.; geb. in 2 Bände 27 M. 50 Pf.

Das Supplement „die Kunst des 19. Jahrhunderts“ umfasst 72 Bogen mit 418 Abbildungen. Preis 6 M.; eleg. geb. 8 M. 80 Pf.

Das **Textbuch**, 2. Aufl., einen vollständigen **Leitfaden der Kunstgeschichte** bildend, sowie das Textbuch zum Supplement sind unter der Presse.

Die „Kunsthistorischen Bilderbogen“ sind auch in einer französischen Ausgabe n. d. T. *Histoire de l'art en tableaux* zu haben.

Populäre Aesthetik

von Dr. **Carl Lemecke**, Prof. am Polytechnikum zu Aachen. Fünfte umgearbeitete Auflage. Mit Illustr. br. 9 M. 50 Pf.; geb. 11 M.

Geschichte der Plastik

von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Von **Wilh. Lübke**. Dritte verbesserte und stark vermehrte Auflage. Mit 500 Holzschnitten. gr. Lex-8. 2 Bände broch. 22 M.; elegant in Leinw. geb. 26 M., in 2 Halbfranzbände eleg. geb. 30 M.

Mythologie der Griechen und Römer,

unter steter Hinweisung auf die künstlerische Darstellung der Gottheiten als Leitfaden für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitet. Von **Dr. Otto Seemann**. Zweite verb. u. verm. Aufl. Mit 79 Illustr. 17 Bogen 8. br. 2 M. 70 Pf.; geb. 3 M. 60 Pf.

Knappe und klare Sprache, gute und gut gewählte Abbildungen, Berücksichtigung der jüngsten archäologischen Entdeckungen in Pergamos etc. sind die Vorzüge dieses populären Handbuchs.

Einführung in die antike Kunst.

Ein methodischer Leitfaden für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von **Dr. Rud. Menge**. Mit 23 Bildertafeln in Fol. geb. 5 M. 50 Pf.

Kunst und Künstler

des Mittelalters und der Neuzeit bis gegen Ende des 18. Jahrh. Biographien und Charakteristiken, unter Mitwirkung von W. Bode, M. Jordan, C. Lemecke, F. Reber, J. P. Richter, A. Rosenberg, A. Springer, Alfr. Woltmann, K. Woermann etc. herausgegeben von Rob. Dohme, Bibliothekar S. M. des Kaisers von Deutschland. Mit vielen Illustrationen.

I. Abtheilung: Deutsche und Niederländer. 2 Bände (124 Bogen hoch 4.) br. 49 M., geb. in Calico 57 M., in Saffian 71 M. — II. Abtheilung: Italiener. 3 Bände (223 Bogen hoch 4.) br. 87 M., geb. in Calico 99 M., in Saffian 120 M. — III. Abtheilung: Spanier, Franzosen, Engländer. Ein Band (53 Bogen hoch 4.) br. 22 M., geb. in Calico 26 M., in Saffian 33 M.

Aus der II. Abtheilung ist der 2. Band auch in einer Separatausgabe erschienen. Derselbe enthält:

Rafael und Michelangelo. Von Anton Springer.

Mit vielen Illustrationen (66 Bogen hoch 4.) br. 30 M., in Calico geb. 34 M., in Saffian 41 M.

Der Cicerone.

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens. Von **Jacob Burckhardt**. Vierte Auflage, unter Mitwirkung des Verfassers und anderer Fachgenossen bearbeitet und mit ausführlichen Registern versehen von **W. Bode**. I. Theil: Antike Kunst, II. Kunst des Mittelalters und der Neuzeit. br. 12 M. 20 Pf.; geb. 14 M. 50 Pf.

Die Zeit Constantins des Großen.

Von **Jak. Burckhardt**. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 29 Bogen. gr. 8. br. 6 M.; eleg. in Halbfranz geb. 8 M.

Die Cultur der Renaissance.

Von **Jak. Burckhardt**. Dritte Auflage, besorgt von Dr. Ludwig Geiger. 2 Bände. 8. br. 9 M., in einem Calicoband fein geb. 10 M. 75 Pf.

Zeitschrift für bildende Kunst

mit dem Beiblatt „Kunstchronik“ herausgegeben von Carl von Söhlow. Mit vielen Illustrationen im Stich, Radirung, Holzschnitt, Licht- und Farbdruck. XVI. Jahrgang. Vom October 1880—1881. hoch 4. (Monatlich ein Heft, wöchentlich eine Nummer des Beiblattes, ca. 100 Bogen pro anno.) 25 Mark.

Schriften von Henriette Davidis.

Die Hausfrau. Praktische Anleitung zur sparsamen Führung von Stadt- und Landhaushaltungen. 10. verm. u. verb. Aufl. geb. 4 M. 50 Pf.

Der Beruf der Jungfrau. Eine Mitgabe für Töchter bei ihrem Eintritt in's Leben. Mit Anhang: Albumblätter für stille Stunden. 7. verb. Aufl. eleg. geb. 3 M. 80 Pf.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Die Eröffnung

unserer reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

in

Conditorei-Waaren

zeigen einem hochgeehrten Publikum ergebenst an und bitten um geneigten Besuch

Achtungsvoll

A. Pontz & Comp.,

Reichsflägerstraße 4.

Blumentische, Schaukelstühle, Damenschreibtische, Bücherspinde, Nähtische, Klaviersessel, Notenetageren, Toilettenspiegel, Servirtische etc.

als nützliche Geschenke empfehlen

Ruge & Stahnke,

obere Breitestraße 7.

Grätzer Bier,

gut abgelagert und in vorzüglicher Qualität offerirt

Die Concurramasse v. Wilhelm Bussgahn, gr. Wollweberstraße 15.

40 Mille Cigarren,

welche zur Eröffnung eines Geschäfts bestimmt waren, abgelagerter, mittlerer, feiner und feinsten Qualität, find zu Einkaufspreisen, pr. Mille Mark 30, 35, 37, 38, 40, 43, 45, 50, 55, 60, 70, 80, 90 Mark abzulassen gr. Wollweberstr. 43, 2 Treppen.

Eine Mutter von zwei Töchtern wünscht, da der Vater schon lange verstorben und es denselben an Herren-Befantenschaft fehlt, dieselben auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu verheirathen; Vermögen von 20,000 Mark kann jedem Kinde mitgegeben werden.

Herren, welche hierauf reflectiren, mögen ihre werthe Adr. unter N. N. 1000 postlagernd Grimhof bei Stettin niederlegen.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle ich mein besonders reich ausgestattetes Lager von

Gold- und Silberwaaren,

Genfer

Damen- u. Herren-Uhren,

Alfenide, versilberten und vergoldeten Waaren.

Ich empfehle hauptsächlich:

Goldene Armabänder, Broches, Ohrringe, Boutons mit Brillanten, Colliers, Medaillons, Kreuze, Manchett- u. Chemisett-Knöpfe, Brillantringe, Siegelringe, Urchlüssel, Uhrketten für Herren und Damen, Breloques, Fingerhüte, **silberne Colliers u. Medaillons** etc.

Corallen-Colliers, Broches, Boutons.

Granat-Armabänder, Knöpfe, Kopfnadeln, Kämmе, Broches, Ohrringe.

Filigran-Kopfnadeln, Kreuze, Armabänder, Broches und Ohrringe.

Genfer Damen- und Herren-Uhren mit besten Werken von der einfachsten bis zur theuersten Ausstattung.

Silberne Caffee- und Theeservice, Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Armleuchter, Tischleuchter, Kuchenkörbe, Zuckerdosen, Zuckerschalen, Pokale, Bierseidel, Rauchs-service, Schreibzeuge, Serviettringe, Theesiebe,

sowie Besteckfächer der verschiedensten Muster und Schwere.

Alfenide-Caffeebretter M. 12—60, Caffee- u. Theekannen M. 12—48, Theekessel M. 33—75, Sahnengiesser M. 7,50—18, Zuckerdosen M. 13,50—30, Zuckerschalen M. 5—15, Fruchtschalen M. 19,50—36, Kuchen- u. Brodkörbe M. 7—24, Tafelaufsätze M. 22,50—105, Armleuchter M. 24—105 à Paar, Tafel- u. Spiel-Leuchter M. 7—27 à Paar, Handleuchter M. 3—9, Weinkühler M. 17—33, Butterbüchsen M. 4,50—15, Essig-, Oel-, Pfeffer-, Salz- u. Senf-Menagen M. 6—30, Gläsersteller M. 12—21 pro Dtzd., Flaschenteller M. 19,50—36 pro Dtzd., Messerbänke M. 6—9 pro Dtzd., Tischglocken M. 5—9, Bierseidel M. 5,50—15, Rauchs-service (Leuchter, Aschbecher, Cigarrenständer, Feuerzeug u. Brett) M. 15—33, Serviettenringe M. 2—3, Weinkorken M. 6—9 pro Dtzd., Zahnstocherständer M. 1,25—6, Lampen M. 24—54, Cabaretgabeln, Sardinenbüchsen, Caviardosen, Bowlen, Bisquitdosen, Austerngabeln etc.,

sowie die sich für den praktischen Gebrauch sehr gut bewährenden

W. Ambach.



Alfenide-Essbestecke,

gangbarste Sorten,

	glatte Form:	geriefte Form:
Esslöffel per Dtz.	Mark 23—30.	Mark 22—26.
Tischgabeln „	„ 24—30.	„ 22—26.
Tischmesser „	„ 25,50—33.	„ 27—30.
Theelöffel „	„ 12—16,50.	„ 13,50—16,50.
Dessertmesser „	„ 21.	„ 20.
Suppenlöffel pr. Stück	8,50.	9—10,50.

W. Ambach

(Inhaber H. und C. Brandt).

Stettin, Kohlmarkt, Ecke der Mönchenstraße.

Auswahlfendungen u. Preisconcurrenten stehen stets zu Diensten.

Alte Gold- u. Silbersachen, Brillanten etc. werden gekauft resp. in Zahlung genommen.

Schablonenkästchen

zu Wäschehidereien, nützliches Geschenk für Damen.

Figuren: Schablonen in Kästchen, sehr unterhaltend für Kinder, empf. A. Schultz, Frauenstr. 44. Schablonenfabrik.

Aux Caves de France

von **Oswald Rier**, Schulzenstrasse 41.

Alte Weine, Weinhandlung nach Weinarten zur Einführung, garant. reiner angelegter frönd. Natur-Weine u. **Champagner** zu den jetzigen in Deutschland unbeh. billigen Preisen.

Preis-Liste auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Brühstück: a 55 Pf. incl. 1/2 Liter Wein 90 Pf.

Table d'hôte von 1—4 Uhr a Couvert Mars 1,20 im Abonnement Mark 1.

Heute Mittag-Menü: Legierte Suppe, Zander au four, Karotten mit Briselettes, Wildbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Butter und Käse.

Heute Abend-Menü: Mouturle-Soup, italienischen Dhos, Fricassée von Zuh, Blumenkohl mit Cotelettes, Entenbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Torte, Butter und Käse mit Pumpernickel.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.

Täglich frische französ. Austern in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

Stellungen jeder Branche u. Berufs als: Commis, Inspektoren, Secretair, Rechnungsführer, Brenner, Zieglermeister, Jäger, Gärtner, Aufseher, Kassenbote, Portier, Komtoirboten, auch Wirtschaftskriterinnen, Bonnen, Gesellschaftskriterinnen, Erziehertinnen etc., etc. weist nach allen Richtungen per sofort, a. später, nach **Institut Union** (erstes und größtes Institut), Berlin, Bülowstraße Nr. 102. Restaurante erforderlich.

Prinzipalen werden wie seit Jahren Personalien jeder Branche kostenfrei nachgewiesen.

Ein Schulanfänger sucht Stellung als Lehrer oder Hauslehrer. Offerte unter G. H. 5 an die Expedition dies. Blattes, Kirchplatz 3 erbeten.

Thalia-Theater.

Große Extra-Vorstellung.

Auftreten

sämmtlicher neu engagierter Spezialitäten.

In Vorbereitung:

Daniel in der Löwengrube.

Original-Schwank in 1 Akt.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 21. Dezember. Zum 23. Male: Krieg im Frieden. Ohne Aufzahlung auf die Dugendbills.

Mittwoch, den 22. Dezember. Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen. Tischlein deck dich, Gelein fied dich, Knüppelchen aus dem Sad.

Anfang 3 1/2 Uhr. Abend-Vorstellung: Junggefallen-feuer. Ohne Aufzahlung auf die Dugendbills.